



2018

Heinrich Barth KURIER



**Dachla Museum – a lost hope
Schneckenhäuser aus dem El-Gol-Projekt
100 Jahre „Weiße Dame“**



Editorial



Liebe Freundinnen und Freunde der Heinrich-Barth-Gesellschaft,

am 1. September 1976 wurde die Heinrich-Barth-Gesellschaft als e.V. gegründet, und am 1. September 2001 erschien zum 25. Geburtstag der HBG der erste Heinrich-Barth-Kurier; vorausgegangen waren in lockerer Folge Hefte, die sich HB-Journal nannten.

Im HB-Kurier berichteten und berichten Wissenschaftler der Forschungsstelle Afrika der Universität zu Köln, internationale Gastwissenschaftler, KuratorInnen diverser Museen – vor allem des Rautenstrauch-Joest-Museums in Köln – und Mitglieder der HBG über aktuelle Projekte und Forschungsergebnisse. Renate Eichholz war von Beginn an verantwortlich für die Redaktion, Ursula Tegtmeier unterstützte sie dabei und war zuständig für Satz und Layout des Kuriers.

Dieser Kurier wird der letzte in gedruckter Form sein, denn sowohl Frau Eichholz als auch Frau Tegtmeier werden ihre ehrenamtliche Tätigkeit aus beruflichen und privaten Gründen beenden. Besonders diesen Beiden und auch allen anderen, die immer wieder am Kurier mitgearbeitet haben, gebührt ganz herzlicher Dank und große Anerkennung für die Professionalität, mit der alle Ausgaben (es ist hiermit die 31.) herausgebracht werden konnten. Ich erinnere an unser langjähriges Mitglied Manfred Magin aus Mannheim, der als Marketing-Profi *pro bono* 2006 das Logo der Gesellschaft und die Gestaltungsrichtlinien des Kuriers modernisiert hat. Ebenso gebührt großer Dank dem Mitbegründer der HBG, Rolf Bienert aus Haan, der als erfolgreicher Reisebürogründer und -manager (Explorer Fernreisen) die Druckkosten für den HB-Kurier übernommen und sich auch sonst stets in der HBG engagiert hat.

Der aktuell amtierende Vorstand der HBG mit meiner Person als Präsident, Tilman Lenssen-Erz als meinem Stellvertreter und Maya von Czerniewicz als Schatzmeisterin wird für eine weitere Amtszeit nicht mehr zur Verfügung stehen. Nicht nur aus diesem Grund soll sich die HBG, wie bereits im vergangenen Jahr besprochen, Ende November bei der 42. Mitgliederversammlung auflösen. Die Verhältnisse, unter denen früher Vereine und Gesellschaften aktiv waren, haben sich ebenso geändert wie die Publikationsformen. Daher werden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Forschungsstelle Afrika den Kurier in digitaler Form fortsetzen, wofür ich mich herzlichst bedanke.

Klaus Schneider



Das Dachla Museum – a lost hope

Nachdem im „Kurier“ mehrfach über die Planungen für ein Museum in der ägyptischen Oase Dachla berichtet worden ist, zu dessen Finanzierung die UNESCO erhebliche Mittel zugesagt hatte, werden im Folgenden die Gründe geschildert, die nach mehr als zehn Jahren zur Aufgabe des Projektes führten. Es handelt sich um die Übersetzung eines Beitrags für die Festschrift des seit langem in Dachla engagierten australischen Kollegen Colin Hope unter dem Titel „The Ahmed Fakhry Desert Center Dakhla: Chronology of a Lost Hope“.



Abb. 1
Nordrhein-Westfalens
Wissenschaftsministerin
Anke Brunn mit dem
Präsidenten des Ägyptischen
Antikendienstes, Prof. Ali
Gaballah, am 1. Januar 1998
auf dem Ruinenhügel
von Ismant gemeinsam
mit dem dortigen Ausgräber
Colin Hope.
(Foto: Rudolph Kuper)

Es war schon ein denkwürdiger Augenblick, als am ersten Januar **1998** Nordrhein-Westfalens Wissenschaftsministerin Anke Brunn, die Dachla zur Eröffnung des HBI-Grabungshauses in Balat besuchte, gemeinsam mit dem Chef des Ägyptischen Antikendienstes, Prof. Ali Gaballah, und Colin Hope am Rande von dessen Ausgrabung der Ruinenstadt Ismant stand und spontan sagte: „Why do you not build a museum at Dakhla?“ (Abb. 1). Gleich wurde diese Idee von Prof. Gaballah aufgenommen und enthusiastisch befürwortet, worauf anschließend zwischen den Kölner Forschern und den Kollegen des „Dakhla Oasis Project“ (DOP) Konzepte für ein Regionalmuseum diskutiert wurden. Das sollte sowohl Treffpunkt für die lokale Bevölkerung als auch Informationszentrum für die wachsende Zahl von Wüstentouristen werden und in beiden Gruppen Respekt vor dem natürlichen und kulturellen Erbe der Wüste wecken. Besonders die Jugend der Oase würde die Werte der Wüste dann besser verstehen lernen, ihre Geschichte ebenso wie ihre Bedeutung für die Zukunft des Landes. Als Pilotprojekt sollte das Gebäude vollständig in Lehmziegeltechnik ausgeführt werden und damit ein Bewusstsein für die Vorteile dieser traditionellen Bauweise schaffen, und zwar einerseits unter umwelt- und konstruktions-technischen Aspekten, andererseits im Hinblick auf die Gestaltung des Ortsbildes und nicht zuletzt auf die gebotene natürliche Luftzirkulation an Stelle einer elektrischen Aircondition.

Alles sprach für den Plan: die wachsende Bedeutung der Wüstengebiete für die Entwicklung Ägyptens und die attraktive geographische Lage Dachlas – im absoluten Mittelpunkt Ägyptens gelegen und zugleich seine entlegenste Siedlung. Vor allem ergaben sich die wesentlichsten Impulse für das Projekt aus der Einsatzbereitschaft von drei archäologischen Langzeit-Forschungsunternehmen und deren Ergebnissen, die sich auf verschiedenen Ebenen ergänzen: Örtlich bearbeitet das französische IFAO (Institut Français d'Archéologie Orientale) die frühe Pharaonenzeit in Balat; regional erforscht das internationale DOP alle Perioden; und schließlich agiert überregional, und speziell auf die Wüste ausgerichtet, das Kölner Projekt ACACIA, das sich auch allen Perioden widmet. So war es geradezu eine Herausforderung, diese positiven Voraussetzungen in den Dienst des kulturellen und natürlichen Erbes des Landes zu stellen. Zugleich ließ sich dabei eine organisatorische und ausbildungstechnische Basis für den Schutz der Wüste schaffen.

Nach einigen Jahren sporadischer Diskussionen ergab sich im März **2004** eine reale Chance für den Start des Vorhabens. Der zuständige Gouverneur in Kharga hatte ein auf einem Hügel gelegenes Stück Land am nördlichen Ortsausgang des Oasen-Zentrums Mut an der Straße nach Farafra für den Bau des Museums zur



Verfügung gestellt (Abb. 2). So wurde im April auf Englisch und Arabisch ein Konzept für das Museum entworfen, das im Oktober durch einen detaillierten Höhengschichtenplan des Baugeländes ergänzt und anschließend dem inzwischen neuen Chef des Antikendienstes (SCA), Dr. Zahi Hawass, vorgelegt wurde. Dieser nahm den Vorschlag ausgesprochen positiv auf und bestätigte schriftlich die Finanzierung des Baus durch den Antikendienst.

Leider muss jedoch schon hier angemerkt werden, dass bereits in dieser frühen Phase die Unterstützung von lokaler Seite recht begrenzt war. Es fand sich niemand, der bereit gewesen wäre, das Projekt aktiv zu fördern. Im Gegenteil, als beispielsweise die Fixpunkte des Vermessungssystems auf dem Bauplatz herausgerissen worden waren, gab es von offizieller Seite weder irgendwelche Maßnahmen noch auch nur ein Bedauern.

Im Januar 2005 legte der vom SCA beauftragte Architekt Amer einen ersten Entwurf für das Gebäude vor, der jedoch dem Konzept des Vorhabens in keiner Weise entsprach. So begann eine längere Suche nach einem Architekten, der bereit und geeignet war, ein Museum „von innen nach außen“ zu entwerfen. Parallel



Abb. 2
Blick von Westen auf den als Standort des Museums vorgesehenen Hügel an der Straße von Mut nach Farafra.
(Foto: Rudolph Kuper)

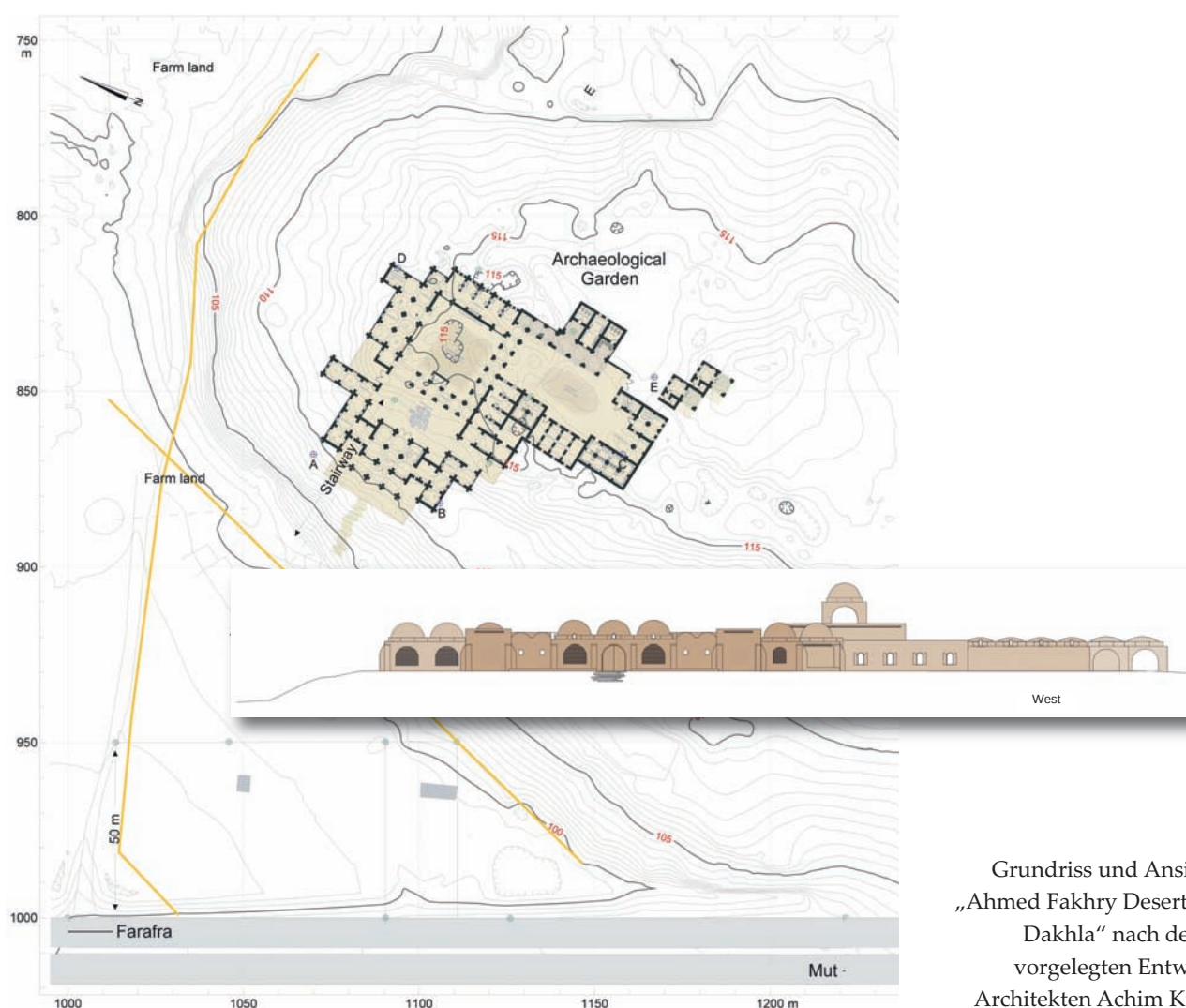


Abb. 3
Grundriss und Ansicht des „Ahmed Fakhry Desert Center Dakhla“ nach dem 2008 vorgelegten Entwurf des Architekten Achim Krekeler.

dazu liefen Bemühungen, den SCA zur Berufung eines ägyptischen Koordinators für das Projekt zu bewegen. Doch geschah das ebenso wenig wie jemals von dort ein offizieller Bauantrag an die Behörden in Dachla gestellt wurde.

Im Oktober **2007** wurden dann erste zerstörende Erdbewegungen am Bauplatz festgestellt. Doch eine Meldung an den Gouverneur mit der Bitte um Schutz des Areals blieb unbeantwortet.

Obwohl im April **2008** erneut ein Teil des Hügels abgebaggert worden war, führte das Ersuchen an den Gouverneur, das Museumsgelände in einem verbindlichen Lageplan zu markieren, zu keinem Ergebnis. Dennoch legte der deutsche Architekt Achim Krekeler im Mai des Jahres einen detaillierten Entwurf für die innere und äußere Gestaltung des Baus vor (Abb. 3). Dieser schloss ein Büro der Ägyptischen Umweltbehörde (EEAA) für den Gilf-Kebir-Nationalpark ein, was jedoch vollständig unbeachtet blieb. Stattdessen errichtete die EEAA im November ein eigenes Gebäude auf dem geplanten Parkplatz des Museums.

Dennoch besuchten die Architekten Achim Krekeler und Michael Quest im Dezember Dachla, um Einzelheiten des äußeren und inneren Designs des Museums zu besprechen. Als unmittelbares Ergebnis wurde noch im selben Monat auf dem Bauplatz eine von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes finanzierte Bohrung zur Überprüfung der Bodenstabilität durchgeführt (Abb. 4).

Vier Jahre später, im Januar **2012**, erklärte sich die UNESCO bereit, das Projekt zu übernehmen. Dafür wurde in Paris ein detaillierter Arbeitsplan mit einem Budget von 1.809.000 US-Dollar erstellt, das aus dem „Egypt Special Account“ der UNESCO finanziert werden sollte. Hierzu gab Antiken-Minister Prof. Mohamed Ibrahim am 11.



Abb. 4
Bodenuntersuchungen
am Ort des
geplanten Museumsbaus.
(Foto: Rudolph Kuper)

März bei einem Treffen in Kairo seine Zustimmung, nachdem der Leiter der Kulturabteilung der UNESCO, Francesco Bandarin, zugesichert hatte, dass die UNESCO über das Gebäude hinaus auch für fünf Jahre dessen Unterhalt und Personal finanzieren würde. Im Juni wurde diese erfreuliche Perspektive mit der erneuten Bitte um einen genauen Geländeplan an den Gouverneur weitergeleitet.

Noch am 14. Juni bekräftigte Minister Ibrahim auf die Frage, ob das Vorhaben auf der bevorstehenden Konferenz des „Dakhla Oasis Project“ in Leiden diskutiert und eine Arbeitsgruppe eingerichtet werden solle: „Yes, the Dakhla Museum will come!“ So erklärten sich am 21. Juni 22 Kollegen auf einem Workshop des DOP bereit, den Plan aktiv zu unterstützen. Vier Monate später jedoch, am 29. Oktober, erklärte Minister Ibrahim bei einem UNESCO-Treffen in Paris zu Projekten in Ägypten bezüglich des Dachla-Museums: „Postponed for the time being“! – was so viel heißt wie „vorläufig aufgeschoben“.

Wiederum zwei Jahre später, im Oktober **2014**, wurde das Projekt einem abermals neuen Antiken-Minister vorgestellt, Mamdouh Eldamaty, der sogleich seine Unterstützung zusicherte und nach einem Zeitplan fragte. Allerdings stellte sich noch im selben Monat heraus, dass ein großer Teil des Bauplatzes durch Materialgewinnung für eine Ziegelei zerstört worden war (Abb. 5). Die Mitteilung darüber blieb sowohl seitens des Gouverneurs als auch von der Gemeindeverwaltung in Dachla unbeantwortet.

Trotz dieser Situation besuchte Minister Eldamaty gemeinsam mit Gouverneur Abd el Rahman Ashamy am 19. März **2015** Dachla (Abb. 6). Beide bekräftigten ihre Unterstützung für das Projekt und machten vor Ort auf dem Bauplatz praktische Vorschläge, um die Folgen der Zerstörung durch Anpassung der Architektur auszugleichen. Nach langer Zeit neue Hoffnung!

Schon drei Wochen später jedoch, am 9. April, berichtete Minister Eldamaty in einem persönlichen Gespräch von einem Treffen bei der UNESCO in Paris, dass seine Gesprächspartner dort ihm gesagt hätten, nichts von einem Projekt „Dakhla Museum“ zu wissen! Die einzige, gewiss nicht befriedigende Erklärung hierfür ist, dass Francesco Bandarin zwischenzeitlich in den Ruhestand gegangen war und auch das übrige Personal gewechselt hatte. Ohne den von dort erwarteten finanziellen Hintergrund sah sich Minister Eldamaty verständlicherweise aktuell nicht in der Lage, das Projekt weiter zu verfolgen. Aber er ermunterte nachdrücklich, die Idee nicht aufzugeben.

Dagegen erklärte am 17. August **2016** der inzwischen wiederum neue Antikenminister Khaled el Enany, auf das Dachla-Museum angesprochen, er habe 30 geschlossene Museen im Land, außerdem kein Geld, die Gehälter im SCA zu bezahlen, also auch langfristig keine Mittel und Möglichkeiten, ein neues Museum zu realisieren. Klare Worte zum Ende einer langwährenden Hoffnung!

Zusammenfassend lässt sich nach mehr als zehnjährigen Bemühungen um das Dachla-Museum feststellen: Ein wesentlicher Grund für das Scheitern während der ersten Jahre lag in der vergeblichen Suche nach einem geeigneten Architekten, nicht zuletzt aber auch in der Struktur des SCA, wo sich kein verantwortlicher Kollege fand, um das Projekt auf der ägyptischen Seite voranzubringen. Vor allem aber fehlte die Kooperation mit den örtlichen Behörden in Dachla, die von Anfang an wenig Interesse zeigten. Die Bedeutung des Projektes für die regionale Entwicklung wurde dort niemals wirklich wahrgenommen, daher konnte der Bauplatz wiederholt ungehindert durch Erdarbeiten zerstört werden. Letztlich spielten auf allen Seiten organisatorische Mängel eine Rolle. Ermutigend bleibt nur die Idee an sich und die außerordentlich starke internationale Unterstützung zahlreicher Wissenschaftler für ein einzigartiges Pilotprojekt in der ägyptischen Archäologie. Vielleicht wird auf dieser Grundlage eines Tages doch noch ein Museum Realität, das künftigen Generationen das Bewusstsein vermittelt: „Egypt has to return to where it came from.“

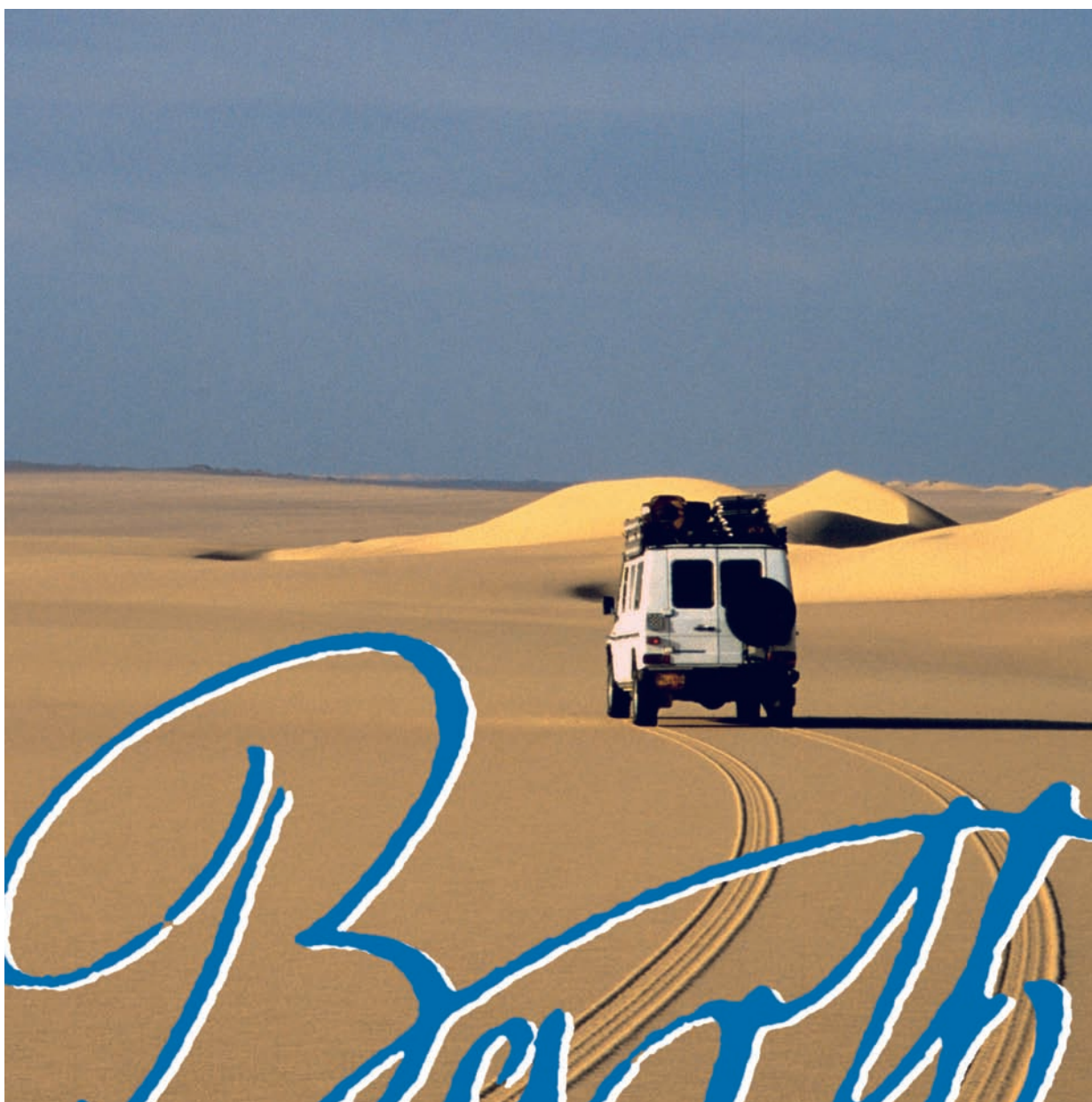


Abb. 5 Der Ostteil des Museumshügels am 13. August 2016, vollständig zerstört durch Materialgewinnung für einen Ziegeleibetrieb. (Foto: Rudolph Kuper)



Abb. 6 Antiken-Minister Mamdouh Eldamaty (links) und der Gouverneur der Region New Valley, Abd el Rahman Ashamy (rechts) mit Gefolge bei ihrem Besuch des Museumshügels am 19. März 2015. (Foto: Rudolph Kuper)

Rudolph Kuper



Impressum

Herausgeber: Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle: Jennerstraße 8, D – 50823 Köln
T: 0221 / 55 66 80
E: info@heinrich-barth-gesellschaft.de
I: www.heinrich-barth-gesellschaft.de

Präsident: Klaus Schneider
Redaktion: Renate Eichholz
Satz: Ursula Tegtmeier

ISSN 2195-9951